

## Gudrun Löwner: Christliche Themen in der indischen Kunst

---

### Bemerkungen von Philippe Welti, Schweizerischer Botschafter, anlässlich der Buchvorstellung in der Deutschen Botschaft am 19. Februar 2010 in New Delhi

Gudrun Löwners neuestes Buch ist ein wertvolles Werk, weil es inhaltlich interessant ist und weil es anregt. Zuerst zum *Interesse*, das es weckt, dann zu den *Anregungen*, die es gibt.

Gudrun Löwner beschreibt das gewählte Thema quasi von A bis Z, von den ersten Spuren christlicher Motive in indischer Kunst bis zur heutigen Rezeption, oder Inkulturation, wie ich gelernt habe.

Der zeitlich zusammenhängende Bogen spannt sich, abgesehen von der Singularität des frühchristlichen Thomaskreuzes, oder „persischen Kreuzes“, von der Mogulzeit bis in die Gegenwart. Mit diesem grossen Bogen entsteht ein vollständiges Bild, ein „Tableau“, das über jedes vorbestehende persönliche Indien-Bild gelegt werden kann und diesem Subkontinent eine weitere Farbe gibt.

Mag das Thema christlicher Motive in der indischen Kunst angesichts der uferlosen Fülle anderer künstlerischer und religiöser Emanationen ein Marginale sein, so ist es doch, wie Gudrun Löwner uns zu verstehen gibt, ein Bestandteil, kein Kuriosum, der Schatztruhe Indien.

Gleich das erste Kapitel dieses zeitlich zusammenhängenden Bogens, betitelt mit „Dialog zwischen Islam und Christentum“, weckt grosses Interesse, ist ein Faszinosum. Es ist die erste bleibende Rezeption christlicher Motive und Bildträger, die Wirkung der am Mogulhof aufgetauchten Jesuiten und ihr Einfluss auf die Tradition der Miniaturenmalerei, einer von den Mogulherrschern aus Persien eingeführten Hochkunst. Das ist etwas ganz besonders Interessantes und wäre ein taugliches Thema für eine exklusive Befassung durch Gudrun Löwner, vielleicht ihre nächste Publikation.

Wir lernen viel aus diesen Seiten, absolut perplex machend die Schilderung der Mogulkaiser Akbar und Jahangir und ihrer Begeisterung für die Übernahme christlicher Motive in der von ihnen veranlassten Kunstproduktion, in ihren Bibliotheken und sogar als dominante Elemente der Innendekoration ihrer Paläste.

Ich kann den ganzen kunstgeschichtlichen Bogen hier nicht nachzeichnen, und den theologischen noch weniger, das gäbe vielleicht ein weiteres Buch aus Gudrun Löwners Feder. Aber ich möchte den zeitlichen Abschluss des Bogens andeuten, das Volkskunst-Phänomen der Kalamkari-Tücher und die Stammeskunst der Warli. Das ist Kunst für ein anderes Publikum, als die der Mogulkaiser. Das allein macht neugierig und wird mich beim nächsten Besuch eines Kunsthandwerkmarktes leiten.

Soweit das Interessante, das Faszinierende für einen auswärtigen Indienbesucher.

Nun noch ein Wort zur besonderen *Anregung*, die ich der Lektüre entnommen habe. Es geht um die geistige Atmosphäre am Mogulhof des 16. und 17. Jahrhunderts.

In der ganzen Publikation taucht wiederholt der Begriff der Inkulturation auf, vermutlich so etwas wie kulturelle Uebernahme und Integration von auswärtigen Einflüssen, offensichtlich eine Leistung der Mogulkaiser, von denen sich die besten in der Weltgeschichte einen Platz als grosse Geister gesichert haben.

Nun die spezielle Anregung: Ich habe mich gefragt, wie die Inkulturation in umgekehrter Richtung auszusehen hätte.

Welches sind denn die deutschen Höfe, die in diesem Zusammenhang in unser Visier geraten müssten? (Schweizerische Höfe darf ich auslassen; die hatten wir abgeschafft, bevor sie erst im aristokratischen Europa entstanden).

Gehen wir mal vom 16. Jahrhundert aus, der Zeit von Akbar. Es ist in Europa das Zeitalter der Reformation, anfänglich ein deutsches Ereignis. Es ist das Zeitalter der theologischen, ideologischen und schliesslich militärischen Auseinandersetzung um den Ausschliesslichkeitsanspruch in Glaubenssachen. Ich kann mir keinen deutschen Fürstenhof vorstellen, der über das konfessionelle Tabu der Darstellung der konfessionellen Gegenseite hinaus gar eine respektvolle Uebernahme von malerischen Motiven aus muslimischer, buddhistischer oder hinduistischer Religiosität gestattet oder sogar enthusiastisch verlangt hätte.

Ich denke dabei, im Sinne einer Fussnote der Geschichte, an den Kontrast zwischen dem muslimischen Mogulherrscher, der das islamische Bilderverbot überwindet, und den konfessionellen Revolutionsführern Luther in Deutschland und erst recht Zwingli in Zürich und eine Generation später Calvin in Genf, die ein Bilderverbot erst erfunden haben, selbstverständlich im Geiste ihrer spezifischen Christlichkeit.

Das sind erst Ansätze für eine kleine Blickwinkeländerung, die sich mir bei der Lektüre von Gudrun Löwners neuestem Werk aufgedrängt haben. Deshalb erinnere ich mich an eine nicht nur *interessante*, sondern erst recht eine *anregende* Lektüre, eine Lektüre, die dem eigenen Blick auf Indien Ideen für's Abschweifen gibt.

Vielen Dank, Gudrun Löwner!

Und Ihnen allen viel Vergnügen beim Lesen.

OEF\_Löwner\_Booklaunch\_100219

Rz-Löwner-Präsentation, 23.02.10